Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,50 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: **Carl Hoffmann in Bielefeld.**

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis **10** Uhr vormittags.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht“ Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 124. **Bielefeld, Sonnabend, 30. Mai 1896.** **7. Jahrgang.**

Die Gewerkschaften und die deutsche Arbeiterbewegung.

7. Die deutschen Gewerkschaften und die Streiks.

Der industrielle Aufschwung hat neuen Wind in die gewerkschaftlichen Segel gebracht. Schon 1894 trat ja eine nicht unbedeutende Besserung ein. Nach der Zusammenstellung der Generalkommission wuchs die gesamte Mitgliederzahl der Gewerkschaften von 220810 im Jahre 1893 — der niedrigste Stand seit 1891 — auf 252044 im Jahre 1894. Es ist aber auch besonders hervorzuheben, daß gerade die ausschlaggebenden Organisationen: die Metallarbeiter, die Holzarbeiter, die Buchdrucker, die Maurer und die Zimmerer (obwohl die Berechnungsart von 1894 ihnen ungünstig war), die Textilarbeiter sehr beträchtlich zugenommen haben. Die Einnahmen der Gewerkschaften sind 1894 gestiegen von 2246000 Mk. auf 2643000 Mk., also um fast 18 Prozent.

Für 1895 liegen nur noch wenige Angaben vor. Die wichtigsten sind von der Berliner Gewerkschaftskommission geliefert worden, die über 50000 organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen berichtet. Danach ist in Berlin die Zahl der organisierten männlichen Arbeiter (46425) um achtunddreißig Prozent gegenüber dem Vorjahre gestiegen. Auch aus München wird ein brillantes Ergebnis des 95er Agitationsjahres mitgeteilt. In den schon 1894 bestandenen Organisationen ist die Mitgliederzahl um 48¼ Prozent gestiegen, und rechnet man die neuen Organisationen hinzu, so hat sich die Zahl der organisierten Arbeiter um 62⅘ Prozent vermehrt. Auch andere erfreuliche Berichte liegen vor. Einen allgemeinen Vergleich wird die um die Mitte des Sommers erscheinende Jahresstatistik der Generalkommission erlauben. Beiläufig sei bemerkt, daß diese jährlichen statistischen Situationsberichte ein Werk sind, welches uneingeschränkte Anerkennung erfordert. Leider hat die Generalkommission dabei noch immer mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die ihr seitens der Organisationen selbst bereitet werden.

Wenn nun der industrielle Aufschwung die Arbeiterklasse rasch zum Bewußtsein der Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses führt, so hat er eben auch andererseits gezeigt, wie schwach noch die deutschen Gewerkschaften sind im Verhältnis zu den Aufgaben, die sie zu erfüllen haben. Wie waren denn die Gewerkschaften ausgerüstet, um den Streiks dieses Frühjahrs zu begegnen?

Nach der Rechnungsübersicht für 1894 waren es nur die Hutmacher, die einen Kassabestand von 81 Mk. per Kopf der Mitglieder hatten. Sie standen einzig da mit diesem hohen Betrag. In weitem Abstand folgten die Buchdrucker mit 35 Mk., dann die Bildhauer, dann die Zigarrensortierer, die aber schon bloß 11 Mk. aufzuweisen hatten, genau ausreichend auf eine Woche Unterstützung bei einem allgemeinen Streik. 4 Organisationen mit 14569 Mitgliedern hatten 5 bis 10 Mark, 8 mit 42896 Mitgliedern nur 3—5 Mk., 15 mit 105514 Mitgliedern 1—3 M. per Kopf, und der Rest, soweit Angaben vorlagen, sogar weniger als 1 Mk. Rechnet man auf eine Woche Streikunterstützung 10 Mk. per Mitglied, so erhält man folgendes Resultat: nur die wenigsten Gewerkschaften wären im stande, bei einem auch nur eine Woche lang andauernden Streik die Vollzahl ihrer Mitglieder auf Kosten der Kasse zu unterhalten; die weitaus meisten Organisationen aber wären schon gesprengt, wenn die Hälfte, ein Drittel, die Mehrzahl, selbst wenn ein Zehntel und weniger ihrer Mitglieder auf einmal eine Woche lang gestreikt hätten — gäbe es nicht eben während eines Streiks außerordentliche Einnahmen. Die deutschen Gewerkschaften sind aber, mit wenigen Ausnahmen, bei jedem größeren Streik so gut wie ausschließlich auf die Sammelliste und den Zuschlag angewiesen.

Dabei muß aber noch in Betracht gezogen werden das Verhältnis der organisierten zu der nichtorganisierten Arbeiterschaft. Die Ausdehnung der Organisationen ist ein sehr wichtiges Moment, im Anfang der Bewegung sogar das wichtigste. Mag die Kasse noch so stark sein, wenn die Organisation nur einen winzigen Prozentsatz der Arbeiter des betreffenden Berufs an den ausschlaggebenden Produktionszentren umfaßt, so ist sie machtlos. In dieser Beziehung sind nun die deutschen Verhältnisse noch weniger erfreulich. In Berlin sind z. B. von den Maurern bloß 2,5 Proz. organisiert! (In Lübeck dagegen sind es fast 90 Proz.) Mag man auch in Berlin die Maurer während der Hochsaison gezählt haben, so ist doch das Ergebnis ein sehr trauriges. Von den Buchbindern sind in Berlin 14,3 Proz. organisiert, von den Hutmachern ca. 9, von den Textilarbeitern (Weber und Wirker) 11,3 Proz., selbst von den Metallarbeitern bloß 16 Proz., Holzarbeitern 18 Prozent. Ueberhaupt sind in Berlin bloß 13 Prozent der Arbeiter organisiert. In Berlin ist aber die Organisation noch verhältnismäßig sehr stark. Stellt man Vergleiche für ganz Deutschland an, so ist der Prozentsatz ein noch viel geringerer. Die Hutmacher z. B. haben, wie wir oben erwähnt, den stärksten Kassenbestand. Es sind jedoch überhaupt in ganz Deutschland nur 2500 Hutmacher organisiert (wovon die größere Hälfte in Berlin allein), währenddem schon die Berufsstatistik von 1882 an Hutmachergehilfen 20221 zählte, wozu jetzt noch gut 10000 hinzugesetzt werden dürften! Im Holzarbeiterverband waren 26141 nach der Zählung von 1894 organisiert — die Zahl der Arbeiter in den einschlägigen Berufen beträgt nach der 82er Statistik 202257. Die Viertel-Million gewerkschaftlich organisierter Arbeiter machen von den in der Unfallversicherung 1891 angeführten 5 Millionen gewerblicher Arbeiter genau 5 Prozent aus.

Das war der Zustand der Gewerkschaften zu Beginn des industriellen Aufschwungs. Daß sie unter solchen Umständen weder lang anhaltende, noch überhaupt Streiks von größerem Umfange unternehmen konnten, liegt auf der Hand. Das wußten die Unternehmer sehr gut, und deshalb gerade kam es zu desto zahlreicheren Streiks. Wenn die Organisationen groß und stark sind, dann überlegt es sich der Unternehmer, der als Geschäftsmann sehr gut zu rechnen versteht, ganz genau, ob er es auf einen Streik ankommen lassen soll oder nicht. Wir haben aber in diesem Frühjahr viele Streiks erlebt, bei denen es nach der Geschäftslage für jeden Einsichtigen klar war, daß die Unternehmer unterliegen müssen, wenn die Arbeiter nur einigermaßen zusammenhalten. Die Unternehmer haben aber doch den Streik und öfters sogar die Aussperrung gewagt, weil sie, bei der Schwäche der Gewerkschaften, hoffen konnten, binnen weniger Tage mit den Arbeitern fertig zu werden — was ihnen freilich nicht gelang. Die Unternehmer haben sich in manchen Streik eingelassen, einfach um die Arbeiter in Unkosten zu bringen, um ihnen die Erlangung ihrer Forderungen zu erschweren — oder, wie es heißt, um sie nicht „übermütig“ werden zu lassen — obwohl es für diese Geschäftsleute von vornherein feststand, daß sie schließlich nachgeben müssen. Die Kapitalisten haben ein frivoles Spiel getrieben mit den Streiks dieses Frühjahrs, und das kam nur daher, daß die Gewerkschaften noch nicht stark genug sind, um den Unternehmern Achtung einzuflößen.

Thatsächlich mußte man sich auch mit den allergeringsten Forderungen begnügen und die Streiks so schnell ablaufen lassen, wie nur möglich. Erschien deshalb auch manchem die Politik der Streikleiter als zu zaghaft, so hat man doch bei dem gegenwärtigen Stand der Organisation nicht anders vorgehen können, wenn man mit Ueberlegung handeln wollte, nicht aber sich kopfüber in die Flut stürzen, dem Zufall überlassend, was daraus wird. Man mußte schnell siegen, wollte man überhaupt siegen.

Dabei ist aber noch zu beachten, daß die politische Schulung der Arbeiterklasse bei den Streiks in Deutschland eine große Rolle spielt. Einmal kommt das Klassenbewußtsein zur Geltung in der materiellen Unterstützung der Streikenden durch Sammlungen. Nur eine wie die deutsche Sozialdemokratie im politischen Kampf gestählte Arbeiterklasse vermag in solchem Maße die Sammellisten zu füllen. Sodann der Agitatoren zu gedenken, welche die politische Partei stellt. Man weiß, was das bedeutet — es genügt, daran zu erinnern. Und schließlich die Presse. Nur durch die sozialdemokratische Presse werden die Streiks in die große Oeffentlichkeit gebracht. Die Gewerkschaftspresse ist ihrer Natur nach auf die resp. Berufsgenossen beschränkt. Sie kann belehrend wirken, aber viel weniger agitatorisch. Auch ist ihre Erscheinungsweise dazu nicht angethan. Und in die bürgerlichen Kreise dringt sie gar nicht. Kurz, ohne die sozialdemokratische Tagespresse sind in Deutschland keine großen Streiks möglich. Schon deshalb allein ist hier die „reine“ Gewerkschaftsbewegung ein Unding.

Aber damit ist es auch aus. Weiter reicht der Einfluß

Eine Bekehrung.

Roman von Georges Renard.

Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.

60 [Nachdruck verboten.]

So und nicht anders ist es. Das Geschäft ist gut und die Moral ist gerettet. Doch möchte ich wohl wissen, Du keusche Braut, welcher Unterschied zwischen Dir und der Dirne ist, die sich von einem alten Wüstling aushalten läßt. Ich weiß es; Du verkaufst Dich nur teurer, und doch brauchst Du das Geld nicht so nötig wie jene. Auch bist Du trotzdem eine ehrenhafte Frau, und morgen wirst Du eine vornehme Frau sein, weil Du reich bist!“

Andrés Blicke wanderten jetzt zu Alfred, der vor dem Altar die vorgeschriebenen Schritte und Bewegungen macht, die er vorher gewissenhaft einstudiert hat, aber die der Schweizer mit seinem Federbusch ihm der größern Sicherheit wegen vorher noch einmal angibt. Auf das Kommando dieses Zeremonienmeisters kniete der junge Gatte nieder, steht wieder auf, setzt sich, tritt vor, schreitet zurück, alles das mit gelangweilter Folgsamkeit. Dennoch bemerkt André, daß er bis jetzt noch nicht gegähnt hat, und er sinnt weiter:

„Wahrhaftig, das ist ja das reine geistliche Menuett, das der arme Junge da ausführt. Das muß ihn doch an die Zeit erinnern, als er Tanzstunde hatte, eine um so mehr zu entschuldigende Abschweifung seiner Gedanken, als er in Balltoilette ist. Welche Komödie ist doch diese sogenannte religiöse Zeremonie! Ich begreife sehr wohl, wie zwei Gläubige, zwei wahrhaft Gläubige ihre Vereinigung unter dem Schutze des Gottes, den sie anbeten, vollziehen wollen! Nichts ist berechtigter, nichts achtungswerter als das!

Aber Alfred, er, der vollständig ungläubig ist, sich über Gott und Teufel lustig macht, der seit fünfzehn Jahren keinen Fuß in eine Kirche gesetzt hat, der immer irgend einen Witz über die Pfaffen zu erzählen hat! Da steht er als frommer Katholik, dieser höchst ehrenwerte Tartüffe! Welch erbauliches Schauspiel er gibt! Demütig küßt er die Patene, die der Priester ihm reicht! Ohne eine Miene zu verziehen, hört er der kurzen Rede zu, die ein Mann über die Wichtigkeit und Heiligkeit der Familie hält, der selbst ein Gelübde abgelegt hat, keine zu haben. Er spielt seine Rolle meisterhaft! Bravo! Die besten Schauspieler sind nicht auf den Brettern!

„Und Miß May! Seht doch nur diesen Engel mit den weißen Flügeln an, der aussieht, als wollte er sich zum Himmel aufschwingen. Und doch erinnere ich mich eines Tages, an dem sie mir sagte, daß sie keinen Mann haben wollte, der in die Messe und zur Vesper gehen würde. Auch eine gläubige Seele, die heute eine hübsche Maske vorgenommen hat. Ich möchte wetten, daß sie jetzt an ihre lieben Freundinnen denkt, die ob ihrer schönen Toilette und ihrer schönen Heirat vor Neid bersten möchten.

„Halt! wer singt denn da auf dem Orchester das „Ave Maria“ von Gounod? Richtig, das ist ja die kleine Hendersen von der komischen Oper! Ja der That, ist sie nicht jetzt die „Freundin“ des Barons von Türckheim? Das fehlte nur noch, um uns daran zu erinnern, daß wir uns im Theater befinden. Ich würde mich schämen, wenn ich Katholik wäre! Die Frömmigkeit der vornehmen Leute! Ein falscher Schmuck, Lüge, Blendwerk! Glücklich das Volk, wo jeder so zu erscheinen wagt, wie er ist, und sein Verhalten nach seinem Gewissen richten kann!

„Eine merkwürdige Zivilisation, die unsere, wenn man darüber nachdenkt! Glücklicherweise denkt man nicht oft darüber nach . . . —“

Ein unterdrücktes Schluchzen, das neben ihm hörbar wurde, unterbrach in diesem Augenblick Andrés Betrachtungen. Er wandte sich plötzlich um zu Mutter und Schwester, die hinter ihm im Schatten eines Pfeilers Platz genommen hatten.

Frau Savenay hatte das Gesicht in den Händen geborgen. Germaine sah mit ihrem bleichen Antlitz, den starren Augen und verzerrten Lippen aus, als würde sie ohnmächtig werden, und André begriff jetzt mit einem Blick, was in der Seele der beiden Frauen vorgegangen war. Germaine, die der Duft des Weihrauchs, die Musik, all das Gepränge des Kultus, das so mächtig auf die feinen weiblichen Sinne wirkt, erregt hatte, sah wie in einer Fieberhalluzination das Bild des Glückes vor sich, von dem sie geträumt.

Die schlecht verharschte Wunde war wieder aufgebrochen und schmerzte um so heftiger, als sie Dusaule mit seinem Sohne kaum zehn Schritte von sich entfernt hatte vorübergehen sehen, ohne daß diese sie ansahen oder vielleicht gar bemerkt hatten. Da hatte ein Schauder sie erfaßt, und nervös hatte sie sich an den Arm ihrer Mutter geklammert.

Frau Savenay, der der Gedanke ins Herz schnitt, daß andere, Fremde, in ihrem alten Hause in der Murillostraße in das weiche Nestchen hineinflattern sollten, das sie einst für ihre Kinder bestimmt hatte, fühlte plötzlich ihr Herz zusammengeschnürt durch den Gedanken, der wie eine Vision vor ihr aufstieg: daß das Leben ihres Sohnes wie das ihrer Tochter für immer verpfuscht sei.

„Nimm Dich zusammen! Man könnte auf Dich aufmerksam werden . . .“ sagte André leise, der wohl wußte, daß dies das beste Mittel war, seine Mutter zu beruhigen, die denn auch mit einer wahrhaft heroischen Anstrengung ihre Thränen zurückdrängte.

Als sich dann die Zeremonie ihrem Ende näherte, beeilte er sich, die beiden Frauen hinauszuführen und in ihren Wagen zu heben, wobei er ihnen versprach, in die Sakristei zu gehen und dort den Neuvermählten die Glückwünsche der Familie zu überbringen.

Er hatte sich dessen kaum entledigt, als er von seinem Onkel unter den Arm genommen wurde.

„Was machst Du denn jetzt? Man sieht Dich ja gar nicht mehr. Du sollst jetzt mit mir frühstücken; wir werden noch ein Weilchen zusammen plaudern.“

Sie gingen zusammen hinaus, als Guntram auf sie zueilte. Er hatte André etwas wichtiges zu sagen und bestimmte für den nächsten Tag ein Rendez-vous für sie beide. Denn für heute könne er nicht mehr über sich verfügen, bemerkte er.

„Richtig,“ sagte André lachend, „Du mußt ja dem vortrefflichen Alfred die letzten Ehren erweisen!“

André war etwas verlegen. Onkel Theodor hatte ihn durch Zärtlichkeit bisher niemals verwöhnt. Er hatte seinem Neffen immer mit gemischten Gefühlen gegenübergestanden, mit einer gewissen bewundernden Eifersucht, weil er fühlte, daß André viel eleganter und gebildeter war, als er; mit einem gewissen respektvollen Mißtrauen, weil er ihn als geistreich und, wenn es not that, auch sarkastisch kannte.

(Fortsetzung folgt.)

der politischen Partei in dem freien Kampf mit dem Kapital nicht. Die musterhafte Wahlorganisation der Sozialdemokratie, die beinahe 2 Millionen Wahlstimmen, die starke Reichstagsvertretung ꝛc. ꝛc. — das alles hat nicht verhindern können, daß in dem Moment, wo man einen energischen Vorstoß wagen könnte gegen das Unternehmertum, um sich bessere Lohnverhältnisse und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, der Kampf sich in einen wahren Guerillakrieg verzettelte, in einzelne Scharmützel, bei denen es kaum gelang, in Hast und Eile dem Kapitale hie und da einige geringe Aufbesserungen abzutrotzen, währenddem die Kapitalisten die fettesten Profite einstecken. Die Streiks haben eine wahre Musterkarte der rückständigsten Verhältnisse entrollt. Arbeiter des gleichen Berufes hatten an manchem Ort für Forderungen hartnäckig zu kämpfen, die von ihren Kollegen an anderen Stätten Deutschlands schon längst überholt sind. Das sind Unterschiede, die keineswegs durch den Unterschied in den Kosten der Lebenshaltung und durch die Verschiedenheit der Produktionsbedingungen zu erklären sind, sondern hauptsächlich dadurch, daß eben an diesen Orten die Kapitalisten noch eine größere Uebermacht haben und einen größeren Druck auf die Arbeiter ausüben können. Solange dies aber der Fall, solange wird man auch an den besser gestellten Plätzen mit einem desto stärkeren Zudrang von auswärts rechnen müssen. Wie das wirkt, weiß man.

Abhilfe kann nur die gewerkschaftliche Organisation schaffen. Würde man dem gleichen industriellen Aufschwung in starken Organisationen und mit gefüllten Kassen begegnen können, dann würde man Resultate erreicht haben, von denen man sich jetzt nicht einmal eine Vorstellung machen kann! Jeder Pfennig, den die Arbeiter in die Gewerkschaftskasse eingezahlt haben, würde sich jetzt mit Zinsen und Zinseszinsen bezahlt machen, und zwar nicht nur materiell, sondern auch durch Stärkung des Klassenbewußtseins, der Organisation und durch Erhöhung der politischen Macht der Arbeiterklasse, wovon wir noch an anderer Stelle zu reden haben. So erscheint es denn als ein Mißverhältnis, daß die deutsche Arbeiterklasse bei fast 2 Millionen sozialdemokratischen Wählern bloß 1/4 Million gewerkschaftlich organisierte Arbeiter aufzuweisen hat.

Fragen wir nun aber weiter: wie sind auch nur die geringen Erfolge, die soeben errungen wurden, auf die Dauer aufrecht zu erhalten? Schon machen sich die Unternehmer, bald in brutal offener Art, bald in versteckter, heimtückischer Weise, zu der besonders die Akkordarbeit die zahlreichsten Gelegenheiten bietet, daran, die soeben gewährten Zugeständnisse rückgängig zu machen oder zu umgehen. Und daß sie es wagen, trotzdem der industrielle Aufschwung noch anhält, ist wieder ein Beweis dafür, daß sie vor den jetzigen gewerkschaftlichen Organisationen keine genügende Achtung haben. Wie soll es aber erst werden, wenn der industrielle Rückschlag kommt? Wir haben ja gezeigt, daß wir in eine Periode der aufsteigenden Entwickelung des Weltmarktes eintreten. Das schließt aber die periodischen Krisen durchaus nicht aus. Man muß also jedesmal darauf gefaßt sein, daß man die soeben errungene Forderung bald mit der äußersten Energie wird zu verteidigen haben. Und dazu sind unerläßlich starke Gewerkschaften.

Die kommende Entwickelung der Weltproduktion wird den Kapitalisten Reichtümer über Reichtümer in den Schoß werfen. Wenn aber die deutschen Arbeiter diese Gelegenheit dazu ausnutzen wollen, den kapitalistischen Druck erheblich zu vermindern, so müssen sie vor allem dafür sorgen, daß die Mitgliederlisten der Gewerkschaften und die Kassen der Gewerkschaften sich füllen.

Politische Uebersicht.

Bielefeld, 30. Mai.

— **Eine ganz besondere Bedeutung** hat, wie der „Frankf. Ztg." von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, die Kandidatur des früheren Reichstagsabgeordneten Professor Dr. v. Hertling für das erledigte Mandat in dem Wahlkreise Illertissen. „Sie ist nicht autochthonen Wünschen, sondern dem Verlangen des Zentrums im Reichstage entsprungen und soll der Partei dort den Leiter geben, den sie in Herrn Dr. Lieber zu ihrem Schaden gesucht, aber nicht gefunden hat. Wenn der „Fränk. Kur.", dem die gleiche Nachricht zugegangen ist, der Meinung ist, unter der Flagge von Illertissen werde das Zentrumsschiff noch mehr als unter der von Montabaur ins konservative Fahrwasser gesteuert werden, so trifft das doch wohl nur zum Teil zu. Herr v. Hertling ist gewiß reaktionär, aber ist es Herr Lieber nicht auch gewesen oder geworden? Aber Herr v. Hertling ist dabei im Gegensatz zu Herrn Lieber gewissen reaktionären Bestrebungen, namentlich dem Zünftlertum und der agrarischen Bündelei, sehr entschieden entgegen getreten und hat zudem vom alten Windthorst etwas, was Herrn Lieber gänzlich abgeht, einen diplomatischen Zug, der durch schauspielerische Phrasen nicht zu ersetzen ist. Reaktionärer als sie seither war, kann auch unter Hertling die Zentrumspolitik nicht werden, wohl aber gefährlicher und nicht nur für den Liberalismus, sondern auch für die — Konservativen, die unseres Erachtens keinen Grund haben, sich über die „Absägung" Liebers zu freuen."

— **Für eine schnelle Erledigung des Bürgerlichen Gesetzbuches** ist nach Auslassungen der „Kreuzzeitung" jetzt auch die konservative Partei bereit, einzutreten. Das Blatt gesteht offen ein, daß man die Kritik fürchtet; es meint:

„Eine Gefährdung des Gesetzeswerkes würde schon in der Verschiebung seiner Verabschiedung bis zur nächsten Reichstagssession liegen. Daß der Entwurf auch in seiner neuesten Gestalt und mit den von der Reichstagskommission vorgenommenen Aenderungen nicht alle laut gewordenen Wünsche befriedigen kann, liegt wohl auf der Hand. Würde aber die Kritik in derselben Weise, wie sie dem Entwurfe gegenüber vorgegangen ist, auch die Kommissionsbeschlüsse behandeln, so würde man voraussichtlich im Herbst bald sehen, daß die bisherige mühevolle Arbeit der Kommission so ziemlich vergeblich gethan war; alle in dieser Session von derselben erledigten Streitpunkte von einiger Tragweite würden aufs Neue aufleben, ihre Entscheidung würde aufs Neue ins Ungewisse gestellt, und das Ende wäre nicht abzusehen."

Diesen Grund für die schnelle Erledigung können wir selbstverständlich nicht gelten lassen. Wir sind für die umfassendste und eingehendste Kritik. Ihren Einflüssen ein Werk von solcher Bedeutung wie das Bürgerliche Gesetzbuch entziehen zu wollen, ist ein verhängnisvolles Unrecht.

Auch der nationalliberale „Hannoversche Courier" ist von seinem früheren Standpunkt, die Erledigung bis zum Herbst zu verschieben, zurückgekommen. Er schreibt:

„Wir messen einer alsbaldigen Sicherung des Zustandekommens des Bürgerlichen Gesetzbuches so große Wichtigkeit bei, wir halten dazu Selbstüberwindung aller Parteien in einem derart zerklüfteten Reichstag, wie der gegenwärtige, für so unentbehrlich, daß wir uns enthalten, zu sagen: diese oder jene Aenderung des Entwurfs oder der Kommissionsfassung muß als Bedingung des Zustandekommens erachtet werden. So, wie die Kommissions-Beschlüsse vorliegen, werden sie allerdings keinesfalls unverändert Gesetz werden. Wir halten Entgegenkommen betreffs der Streitpunkte, wie Ersetzung aller Kräfte behufs des äußeren Abschlusses der Arbeit für eine ernste nationale Pflicht der Regierungen und aller Parteien, welche die Bedeutung eines gemeinsamen Bürgerlichen Gesetzbuches für Deutschland würdigen. Aber der letzte Entschluß muß selbstverständlich von der Fassung abhängen, den die streitigen Punkte des Entwurfs in den Schlußverhandlungen erhalten werden."

Wir werden ja sehen, wie weit speziell die nationalliberale Partei Selbstüberwindung zu üben vermag. Und was den „letzten Entschluß" anbetrifft, so erklärt die ultramontane „Köln. Volks-Zeitung": „Das Zentrum werde diesen Entschluß von der schließlichen Fassung der streitigen Punkte abhängig machen."

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Mai. Zum Prozeß Auer und Genossen wird dem „Vorwärts" mitgeteilt, daß der Staatsanwalt Revision gegen das Urteil nicht eingelegt hat. Damit sind die Freisprechungen rechtskräftig geworden und die vorläufige Schließung der Wahlvereine des 1. und 3. Reichstags-Wahlkreises, sowie der Preß- und Lokalkommission und der Agitationskommission für die Provinz Brandenburg aufgehoben. Die im Prozeß verurteilten Genossen haben Revision eingelegt, um über die Frage, ob ein Parteivorstand ein Verein im Sinne des § 8 des Vereinsgesetzes ist, eine letztinstanzliche Entscheidung herbeizuführen.

— Zu den neuesten Enthüllungen über Tropenkoller in Deutsch-Ostafrika, die von dem Afrikareisenden Eugen Wolf an die Oeffentlichkeit gebracht waren, um die Wertherſche Expedition zu verhüten, werden auch von anderer Seite Beiträge geliefert. Ein Redakteur des „Hannoverschen Anzeigers" hat bei wohlunterrichteten Personen Erkundigungen über die Sache eingezogen und teilt nun folgendes mit:

„Der Zug in das Goldland wird zu einem Raubzug werden. Daß ein solcher, selbst wenn die Expedition wohlbehalten die Küste wieder erreichen würde, für die nach schweren Kämpfen mühsam wieder hergestellte Ruhe nicht förderlich sein kann, liegt auf der Hand .... Seit 1886 sind wir in Ostafrika aus den Kämpfen nicht herausgekommen, und nun sendet man einen hinaus, der nur zu wahrscheinlich bewirken wird, daß der Tanz von frischem losgeht, einen Menschen, dem der Schauspieler im Blute steckt und der uns noch in Ostafrika eine Tragödie aufführen wird, deren Abschluß Ströme von Blut bilden können. Für die Bemerkung, daß die Anklagen des Herrn Wolf doch nicht unbeachtet bleiben könnten, hatte unser Gewährsmann nur ein ungläubiges Lächeln. Gegen das Vertuschungssystem, das heute herrsche, werde vielleicht auch Herr Wolf vergebens ankämpfen. Im Auswärtigen Amt liegen genug Beschwerden gegen Lieutenant Werther, auch Chef Leue habe eine Beschwerde gegen Werther in Empfang genommen und über diese an Freiherrn von Scheele Bericht erstattet, und es gebe auch einen Zeugen dafür, daß Lieutenant Werther persönlich den Henker gespielt habe. An Material, das viel gravierender sei als das Wolfsche, sei kein Mangel, aber ohne einen starken Druck durch die öffentliche Meinung werde es im Staube der Archive verschwinden. Das Auswärtige Amt habe ja eine Rückendeckung an Wißmann, der, als er befragt wurde, ob er gegen Werther Bedenken hege, dies selbstverständlich verneinte, weil er zur Zeit der Thaten Wertheks sich weit weg vom Schauplatz derselben am Tanganika befand."

— Das Unglück in der Kleophasgrube und die Bergpolizei. Wir hatten aus einem Artikel der „Nation" mitgeteilt, daß die Bergpolizei in dem Bezirke der Kleophasgrube dem Eigentümer des Grubengebietes, dem Grafen v. Tiele-Winckler, dem Schwiegervater des Ministers v. Berlepsch zustehe. Im „Reichs-Anzeiger" sucht jetzt irgend jemand nachzuweisen, daß die Sache in schönster Ordnung sei. Nichts Ungesetzliches sei dabei im Spiele. Mit dieser feierlichen Auseinandersetzung kanoniert der „Reichs-Anzeiger" nach einer ganz falschen Richtung, wo der Angriff gar nicht herkam. Denn darüber muß mit recht Beschwerde geführt werden, daß es bei uns gesetzlich zulässig ist, daß der Grubenbesitzer die Beamten ernennt, die die staatliche Grubenpolizei über den Betrieb der Grubenpächter ausüben. Aus den Ausführungen des „Reichs-Anzeigers" selbst geht hervor, daß die herrschaftlich Myslowitz-Kattowitzer Aufsichtsbeamten zwar dem Oberbergamt als ihrer vorgesetzten Behörde Gehorsam schuldig sind und den allgemeinen Staatsdienereid schwören, aber mit dem Zusatz, daß sie gleichzeitig auch dem Regalherrn Treue und Gehorsam schulden, der Tiele-Winklersche Bergwerksdirektor also nicht von der Bergbehörde angestellt, sondern erst nachträglich in Eid und Pflicht genommen ist. Mit der Anstellung durch den Privatregal-Inhaber steht aber die Verpflichtung, als Aufsichtsbeamter das Interesse der Arbeiter gegen den Unternehmer zu wahren, in einem offenen Widerspruch. Da der „Reichs-Anzeiger" selbst erklärt, über die Veranlassung zu dem beklagenswerten Fall, bei dem 114 Mann zu Grunde gegangen sind, sei die gerichtliche Untersuchung noch nicht abgeschlossen, läßt sich zwar nicht behaupten, daß der Aufsichtsbeamte die Schuld an dem Unglück trägt. Aber selbst wenn er alles gethan hat, ist die Einrichtung, die ihn an solche Stelle gebracht hat, grundschlecht. Und diese Einrichtung muß geändert werden.

Ansbach, 29. Mai. Bis jetzt sind gezählt für Hufnagel (L) 4755, Dr. Conrad (Bg.) 2708, Baumeister (Sozd.) 1900, Troelsch (Rl.) 1540. Einige Landbezirke fehlen noch. Voraussichtlich Stichwahl zwischen Hufnagel und Conrad.

Gotha, 28. Mai. Gegen die Wahl des sozialdemokratischen Abgeordneten Wolff hat die Regierung Bedenken erhoben, welche die Kammer morgen prüfen wird.

Nachdem die Regierung des Herrn Strenge schon in gesetzlich nicht begründbarer Weise den Abg. Wolff an der Ausübung des Mandates gehindert hat, wagt sie jetzt einen Eingriff in das Vorrecht aller parlamentarischen Körperschaften, die Berechtigung der Mandatsausübung ihrer Mitglieder selbst zu prüfen. Der Eifer des Herrn v. Strenge ist ein Beweis seiner Furcht vor der Sozialdemokratie.

Köln, 26. Mai. Felix Freiherr v. Loë, Mitglied des Hauses der Abgeordneten und Präsident des Rheinischen Bauernvereins, ist heute Nachmittag gestorben. Herr v. Loë galt als Führer der westfälisch-rheinischen Agrarier in der Zentrumspartei.

München. In der bayerischen Abgeordnetenkammer hat sich Finanzminister Freiherr v. Riedel am vergangenen Freitag in scharfer und offener Weise gegen die maßlosen agrarischen Forderungen ausgesprochen. Die „Münch. N. Nachr." fassen ihr Urteil über den Verlauf der Freitags-Sitzung der bayerischen Abgeordnetenkammer in folgenden Sätzen zusammen:

... Freiherr v. Riedel hob an mit der Brandmarkung der „beispiellosen Agitation", die auf dem Lande getrieben werde, die das Urteil trübe und der Landwirtschaft nur Unglück bringe. Der Minister wies dann im einzelnen nach, welche bedeutenden Opfer in Bayern bereits für die Landwirtschaft gebracht sind, und wie falsch die Behauptung ist, daß das Land mit Steuern höher belastet sei, als die Städte. Seit 1848 hat der Staat, d. h. die Steuerzahler, für Tilgung der Bodenzinsschuld 46 Millionen Mark aufgebracht. Von 1869 bis 1896 sind die Grundsteuern nur um 5 v. H., die übrigen Steuern aber um 282 v. H. erhöht worden, zu der Zunahme der Gesamtstaatseinnahmen von 1878 bis 1896 um 129 Millionen haben die Grund- und Arealsteuer so gut wie nichts beigetragen. Der Minister wies weiter an einzelnen schlagenden Beispielen nach, wie die Städte um das Vielfache mehr belastet sind als das Land. „Die Landwirtschaft hat doch kein Recht, ein Geschenk auf Kosten anderer Staatsangehöriger zu erhalten."

Naumburg. Der Oberstaatsanwalt am hiesigen Oberlandesgericht hat auf eine von dem Genossen Lankau in Magdeburg eingereichte Beschwerde geantwortet: „Auf Ihre Beschwerde vom 12. d. M. finde ich mich nicht veranlaßt, gegen den Ersten Amtsanwalt Ehrecke wegen der von ihm im Hauptverhandlungstermin vom 6. März d. J. zur Begründung des gegen Sie gestellten Strafantrages gethane Aeußerung, „Ihre Handlungsweise zeuge von ehrloser Gesinnung", im Aufsichtswege einzuschreiten. Ob seine Auffassung richtig war oder nicht, kann völlig dahingestellt bleiben, jedenfalls war sie es nach seiner Ueberzeugung, und es kann den Beamten der Staatsanwaltschaft nicht verwehrt werden, zur Begründung der von ihnen am Schlusse einer Hauptverhandlung zu stellenden Strafanträge dasjenige vorzutragen, was sie nach pflichtmäßiger Ueberzeugung hierzu für erforderlich halten." Genosse Lankau wird sich nunmehr an den Justizminister wenden. Es muß durch alle Instanzen zum Austrage gebracht werden, ob es einem Staatsanwalt gestattet sein darf, eine Kritik politischer Einrichtungen und Personen, mag sie auch noch so scharf ausfallen, als eine Ehrlosigkeit zu brandmarken.

Aus dem Auslande.

Frankreich. Die Pariser Gedenkfeier für die Kommune, die alljährlich Ende Mai auf dem Père Lachaise stattfindet, hatte in diesem Jahre, wo sich die blutige Maiwoche zum fünfundzwanzigsten Male jährte, einen überaus imposanten Charakter. Die Zahl der Beteiligten wird auf 20—25 000 geschätzt. Sämtliche sozialpolitischen Organisationen, ohne Unterschied der Richtung, fanden sich an der „Mauer der Föderierten" zusammen, geeinigt durch den Gedanken an die heldenmütigen Vorkämpfer des Proletariats. Angesichts der massenhaften Beteiligung mußte Präfekt Lépine, den bisherigen Gepflogenheiten entgegen, der ganzen Menge den Einlaß in den Kirchhof gewähren. Die aufgebotene Polizei- und Militärmacht beschränkte sich auf kleinliche Chikanerien. Reden durften freilich keine gehalten werden. Genosse Vaillant protestierte in kurzen Worten gegen die Gewalt, die die Sozialisten hindert, frei ihre Toten zu ehren. Vom Polizeikommissar unterbrochen, schloß er mit dem Rufe: „Es lebe die Kommune!" Mit dem gleichen Rufe wurden die unzähligen Kränze an der Mauer der Föderierten befestigt. Der prächtige rote Immortellen-Kranz der sozialistischen Kammerfraktion wurde von den Deputierten Jaurès, Gerault-Richard und Viviani bis an die Mauer getragen unter vieltausendstimmigen Hochrufen auf die sozialistische Union und die soziale Republik.

Italien. Rom, 27. Mai. Der Antrag auf Genehmigung der strafgerichtlichen Verfolgung des Generals Baratieri ist heute Vormittag veröffentlicht worden. Darin wird die Ueberweisung Baratieris an ein Kriegsgericht gefordert, vor dem er sich wegen Verbrechen gegen Artikel 77 und 88 des Militärstrafgesetzbuches und wegen der Anklage verantworten soll, daß er am 1. März aus unentschuldbaren Gründen einen Angriff unternommen hat, obwohl die damalige Lage eine Niederlage unvermeidlich machte, und er ferner den Oberbefehl in der Zeit vom 1. März 1896 12½ Uhr Mittags bis zum 3. März 9 Uhr Vormittags nicht ausgenützt und es ebenso unterlassen hat, geeignete Instruktionen zu geben, um die Folgen der Niederlage abzuschwächen.

Rußland. Das Krönungs-Manifest hat keinerlei Ueberraschungen gebracht. Alle Andeutungen über den Inhalt des Manifest, wonach es ein Regierungsprogramm mit einiger liberaler Färbung bilden sollte, haben sich nicht bewahrheitet. Es ist das Werk eines Autokraten, frei von jedem Zugeständnisse an den Konstitutionalismus. Damit ist die Hoffnung auf eine neue Aera in Rußland endgiltig aus der Welt geschafft, und bestätigt wurde, was wir stets behaupteten, daß die Herrschaft Nikolaus II sich, soweit es auf den Willen des Kaisers ankommt, in nichts von der Regierung seines Vorgängers unterscheiden wird. Das Manifest des Zaren eröffnet trübe Aussichten für Rußland. Das russische Volk geht schweren Kämpfen entgegen, es wird blos auf sich vertrauen und den Gegensatz gegen den Zarismus in der schärfsten Weise betonen müssen. In einem Punkte ist das Manifest Nikolaus, des Zweiten weitergehender als das Krönungsmanifest seines Vorgängers,

die Begnadigungen erstrecken
Verurteilte. Irgendwie aus
nicht, denn zahllose Opfer de
Sibirien und in den Kerkern
Wie gnädig der Zar g
daraus ermessen, daß er lebe
zwanzigjährige umgewandelt
troffenen mehr als Hohn
malen der Mensch wohl erst
die Zwangsarbeit in Sibirien

Aus der Stadt

A-n. — **Im Naturhei**
hielt Donnerstag Abend Her
sehr interessanten Vortrag übe
In sehr klarer und verständli
menschliche Schädel, der Sitz
jedem Volksstamm eine and
der Holländer hätte einen
der Deutsche einen Breitschäd
fast immer auf Intelligenz
wie die drei Sinnesorgane,
sehr hoher Bedeutung seien
würden, daran sei aber fast
schuld, der Mensch lebte viel
wir darauf hinwirken, die m
zu lassen, damit unser Leben

Münster, 29. Mai.
Selbstmord wir gestern na
hat schon längere Zeit am
und 5 (nicht 7) Kinder soll
haben.

Appelhülsen, 28. Ma
wurden heute Morgen früh
eines hiesigen Kolonen, die
auf den Bahndamm gerate
Zügen gefaßt und sofort get

Hörde, 27. Mai. Ge
Post unter furchtbarem Kr
Restaurations- und einem
weise zerstört. Von Gegens
schädigt. Personen sind glü
da sich im Augenblick der
befand. Die Ursache der
sein, daß die Gasleitung un

Gewerksch

— **Die elenden Verh**
branche, die täglich vor
Gewerbegerichts aufgedeckt w
der Arbeit, den gutsituierten
zugehen. Zur Rechtfertigung
Arbeitern gegenüber erklären
Blatte, dem „Konfektionär",
„1. Wie allseitig zugegebe
vom 19. 2. cr. nur
kommen eines Vergle
spruches. Der vorge
Lohntarif ist nicht zu
2. Einen Schiedsspruch,
erlassen beabsichtigt, h
zu fällen.
3. Die Beweiserhebungen,
einen Schiedsspruch
Zweck, weil gleich
gonnen hat.
Die Arbeitslöhne, nach
werden, mußten bei Begin
Der auf grund der
spruch noch festzustellende
so daß eine Unterwerfung
Schiedsspruch, die zudem
scheinlich wird.
Die Konfektionäre hatte
sie diesen Schiedsspruch ni

Für den Inhalt der Inse
dem Publikum gegenüb

Gewerksch
Montag, den 1. J
Sit
beim Wirt **K**
Zahlreiches Erscheinen erw

The
am Sonntag, den 31.
des Herrn **C. Isra**
Zur Aufführ
HEI
Schauspiel in 4 Akten
Von 4 bis 7 Uhr:
Anfang des The
Alles nähere
Es ladet ein **Der Th**

H. Ronsi
Morgen
Garten

die Begnadigungen erstrecken sich diesmal auch auf politisch Verurteilte. Irgendwie ausreichend ist der Begnadigungsakt nicht, denn zahllose Opfer der Willkür werden auch weiter in Sibirien und in den Kerkern schmachten.

Wie gnädig der Zar gewesen ist, mögen unsere Leser daraus ermessen, daß er lebenslängliche Zwangsarbeit in nur zwanzigjährige umgewandelt hat. Dies dürften die davon Betroffenen mehr als Hohn wie als Gnade empfinden, sintemalen der Mensch wohl erst noch geboren werden muß, welcher die Zwangsarbeit in Sibirien 20 Jahr lang aushält.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 30. Mai.

A-n. — **Im Naturheilverein Bielefeld-Ravensberg** hielt Donnerstag Abend Herr Töchterschullehrer W. Fricke einen sehr interessanten Vortrag über „Das Haupt und seine Pflege". In sehr klarer und verständlicher Weise führte er aus, daß der menschliche Schädel, der Sitz der wichtigsten Organe, fast bei jedem Volksstamm eine andere Form habe, so zum Beispiel der Holländer hätte einen sogenannten Spitzschädel, hingegen der Deutsche einen Breitschädel. Eine breite hohe Stirn ließe fast immer auf Intelligenz schließen. Ferner führte er aus, wie die drei Sinnesorgane, Auge, Ohr und Nase, die doch von sehr hoher Bedeutung seien, lange nicht genug gepflegt würden, daran sei aber fast nur die heutige moderne Kultur schuld, der Mensch lebte viel zu sehr naturwidrig, darum müssen wir darauf hinwirken, die moderne Kultur möglichst bei Seite zu lassen, damit unser Leben ein recht gesundes werde.

Münster, 29. Mai. Der Anstreichermeister, von dessen Selbstmord wir gestern nach dem „M. A." berichtet haben, hat schon längere Zeit am Delirium gelitten. Seine Frau und 5 (nicht 7) Kinder sollen sehr darunter zu leiden gehabt haben.

Appelhülsen, 28. Mai. In der Nähe unseres Ortes wurden heute Morgen früh 4 Uhr drei junge wertvolle Pferde eines hiesigen Kolonen, die aus der Weide ausgebrochen und auf den Bahndamm geraten waren, von zwei sich kreuzenden Zügen gefaßt und sofort getötet. (M. A.)

Hörde, 27. Mai. Gestern fand im hiesigen Hotel „Zur Post unter furchtbarem Knall eine Gasexplosion statt. Im Restaurations- und einem Nebenzimmer wurde die Decke teilweise zerstört. Von Gegenständen wurden nur Tische 2c. beschädigt. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt worden, da sich im Augenblick der Katastrophe niemand im Zimmer befand. Die Ursache der Explosion dürfte darin zu suchen sein, daß die Gasleitung undicht gewesen.

Gewerkschaftsbewegung.

— **Die elenden Verhältnisse in der Konfektionsbranche,** die täglich vor dem Berliner Einigungsamt des Gewerbegerichts aufgedeckt werden, scheinen an den Nutznießern der Arbeit, den gutsituierten Großkonfektionären spurlos vorüberzugehen. Zur Rechtfertigung ihres brutalen Gewaltaktes armen Arbeitern gegenüber erklären die Herren Konfektionäre in ihrem Blatte, dem „Konfektionär", folgendes:

„1. Wie allseitig zugegeben wird, waren die Vereinbarungen vom 19. 2. cr. nur provisorische bis zum Zustandekommen eines Vergleiches oder Erlaß eines Schiedsspruches. Der vorgeschlagene Vergleich resp. Minimal-Lohntarif ist nicht zu stande gekommen.
2. Einen Schiedsspruch, wenn eventuell einen solchen zu erlassen beabsichtigt, hatte das Einigungsamt ohne Antrag zu fällen.
3. Die Beweiserhebungen, welche das Einigungsamt, anstatt einen Schiedsspruch abzugeben, fortsetzt, verfehlen den Zweck, weil gleich nach Ostern die Winter-Saison begonnen hat.

Die Arbeitslöhne, nach welchen die Verkaufspreise kalkuliert werden, mußten bei Beginn der Saison klar feststehen.

Der auf grund der Beweiserhebungen durch Schiedsspruch noch festzustellende Lohntarif kommt deshalb zu spät, so daß eine Unterwerfung sämtlicher Konfektionäre unter den Schiedsspruch, die zudem nicht erzwingbar ist, sehr unwahrscheinlich wird.

Die Konfektionäre hatten daher vollkommenes Recht, wenn sie diesen Schiedsspruch nicht abwarteten."

Demgegenüber ist folgendes festzustellen:

1. Die Konfektionäre haben sich verpflichtet, bei Erkenntnis von Uebelständen irgend welcher Art für Aufbesserung bestrebt zu sein. Während des Streiks haben sie erklärt, wenn sich die Notwendigkeit herausstellen sollte, auch mehr als 10 pCt. Lohnzuschlag, wie sie anfänglich beabsichtigten, zu bewilligen.

2. Beim Vergleich wurden 12½ pCt. Lohnzuschlag bewilligt und der von den Konfektionären vorgeschlagene Minimaltarif angenommen.

3. In der Folge hat die Vertretung der Konfektionäre nicht nur keine Stellung gegen diejenigen ihrer Auftraggeber genommen, welche gegen die Vereinbarungen gehandelt hatten, sondern der zweite Vorsitzende des Vereins der Konfektionäre und Mitunterzeichner des Vertrags, Herr Gollop, in Firma Leopold Pinn, ist in der Umgehung des Vertrags sofort mit schlechtem Beispiel vorangegangen.

4. Die Konfektionäre verlangten vom Einigungsamt eine umfangreiche Beweisaufnahme als erforderliche Grundlage der Feststellung eines spezialisierten Minimallohntarifs und verpflichteten sich zum Erscheinen vor dem Einigungsamt; sie sind aber nicht nur, mit geringen Ausnahmen, den Verhandlungen fern geblieben, sondern sie haben die Verhandlungen von anfang an möglichst zu erschweren gesucht, namentlich durch ihre fortgesetzten Vertragsbrüche.

5. Bis zur Fällung des Schiedsspruches waren die Konfektionäre unter allen Umständen verpflichtet, sich an den Vertrag vom 19. Februar zu halten, umsomehr, als sich durch die Vernehmungen vor dem Einigungsamt herausgestellt hat, daß die Vereinbarungen vom 19. Februar zur Beseitigung des drückendsten Notstandes vollständig unzulänglich sind.

Der Vertragsbruch der Unternehmer ist und bleibt ein brutaler Gewaltakt, begangen an armen Arbeitern. Die vor dem Einigungsamt geschehenen Feststellungen über die unerhörte Ausbeutung in der Konfektion setzen fortwährend die öffentliche Meinung in Erregung. Jeder rechtlich Denkende verlangt die Beseitigung dieser elenden Zustände. Da kommen nun die Großkonfektionäre und diktieren Zustände, die das Elend noch vergrößern helfen, und übernehmen gleichsam das Handwerk, wehrlose Wanderer auf der Landstraße zu überfallen. Von solchen Leuten hat August Bürger einst geschrieben: Der Kaufmann Harpax starb und als er ward sezieret, da suchte man das Herz — und sieh, er hatte keins, denn wo das Herz sonst sitzt, fand man das Einmaleins.

Kunst und Litteratur.

Im Verlage von J. H. W. Dietz in Stuttgart ist soeben erschienen: **Revolution und Kontre-Revolution in Deutschland.** Von Karl Marx. Deutsch von Karl Kautsky. (24. Band der Internat. Bibliothek, I. Serie.) Broschirt Mk. 1,50, gebunden Mk. 2,—.

Inhalt: 1. Deutschland am Vorabend der Revolution. 2. Die Anfänge der liberalen Opposition. 3. Die religiöse Opposition. Die Idee der deutschen Einheit. 4. Oesterreich. 5. Die Märzrevolution in Wien. 6. Die Märzrevolution in Berlin. 7. Die Frankfurter Nationalversammlung. 8. Polen, Tschechen und Deutsche. 9. Der Panslavismus. Der Krieg in Schleswig-Holstein. 10. Die Juni-Schlacht und ihre Rückwirkung auf Deutschland. 11. Die Oktoberrevolution in Wien. 12. Der Fall Wiens. 13. Der Ausgang der konstituirenden Versammlung in Berlin. 14. Die Anfänge des Jahres 1849. 15. Der Abschluß der Reichsverfassung und die Kaiserposse. 16. Der Beginn des Kampfes um die Reichsverfassung. 17. Die Demokratie am Ruder. 18. Die Reichsverfassungskampagne. 19. Das Ende der deutschen Nationalversammlung. 20. Der Kommunistenprozeß zu Köln.

Diese Schrift bildete ursprünglich eine Artikelreihe, mit der Marx 1851 seine Mitarbeiterschaft an der Newyorker „Tribüne" eröffnete. Sie zeigt die Triebkräfte der deutschen Revolution und Gegenrevolution von 1848 und 1849 und charakterisiert aufs Glänzendste und Schärfste die entscheidenden Faktoren jener gewaltigen Bewegung in einer Weise, die auch für die Erkenntnis der heutigen Gegensätze der Klassen und Parteien von Bedeutung ist. Man kann die Schrift ein Gegenstück zu dem „achtzehnten Brumaire" desselben Verfassers nennen; aber, für das Publikum eines täglichen Blattes in Amerika verfaßt, ist sie populärer gehalten und daher geeignet, den weitesten Kreisen in kurzen Zügen das Verständnis der ersten deutschen Revolution zu vermitteln.

Vermischtes.

Die Zahl der bei dem Cyklon in St. Louis Getöteten beträgt nach neueren Feststellungen 500, es ist aber unmöglich, augenblicklich anzugeben, wie viel Leichen außerdem noch unter den Trümmern begraben liegen. — Beide Häuser des amerikanischen Kongresses beschlossen, die durch den Cyklon Heimgesuchten in St. Louis mit Zelten und sonstigen Hilfsmitteln versehen zu lassen.

Nach Privatmeldungen aus London war am Unglückstage den ganzen Tag über in St. Louis das Wetter drückend schwül, kein Lüftchen regte sich. Um die Nachmittagsstunden herum schoben sich unter starkem Sturmwind schwarze Wolkenwände mit schwefelfarbenen Rändern am westlichen Himmel in schweren, rollenden Massen langsam gegen die Stadt hinauf. Der Anblick war erschreckend großartig. Um 4 Uhr wurde es plötzlich nachtdunkel. Während die schwarzen Wolkenmassen wie eine Mauer über St. Louis hingen, schossen mit einem Male Trichter aus ihnen hervor, die bis zur Erde reichten. Sie wanden und drehten sich wie rotierende Riesentürme. Grelle Blitze umzuckten sie. Es war ein grandioses Schauspiel, mit einem Riesenfeuerwerk vergleichbar. Der ganze Himmel erstrahlte mitunter in feuriger Lohe, und die elektrischen Entladungen hallten wie hundertfache Kanonenschläge an die Ohren der entsetzten Bewohner. Da, plötzlich brach der Cyklon mit furchtbarer elementarer Gewalt los. Drei neue Trichter schossen mit der Geschwindigkeit einer deutschen Meile in drei Minuten aus dem Wolkenmeere hervor. Man vernahm ein seltsames, unheimliches Knistern und Knattern, das die Lüfte erfüllte und zuweilen den unaufhörlich rollenden Donner übertönte. Die rotierenden Trichter hüllten die westliche Seite der Stadt ein, alles, was im Wege lag, vernichtend und zerstörend. Gleich darauf brausten drei Cyklone von Norden und Südwesten heran. Als sie den Fluß erreichten, verbanden sie sich zu einem furchtbaren Wirbel, der, über die unglücklichen Menschen in den Straßen herfahrend, alles zerschmetterte. Infolge der eigentümlichen, hügeligen Beschaffenheit des Bodens, worauf St. Louis gebaut ist, raste der Wirbel in springendem Lauf von einer Senkung in die andere, was die furchtbarsten Zerstörungen an den Gebäuden zur Folge hatte. Nun leuchtet wieder heller Sonnenschein vom wolkenlosen Himmel herab, aber nicht auf eine schöne, gewerbreiche Stadt, in welcher noch kurz zuvor frohes Leben pulsierte, sondern auf ein wüstes Trümmerfeld.

Einem Telegramm aus Detroit (Michigan) zufolge sind bei dem Wirbelwind am 25. Mai 100 Personen getötet und 100 verletzt worden. Andere Orte, die schwer von dem Sturme heimgesucht wurden, sind Ontonville, Oxford, Metamora und St. Clair. Der Orkan war von einem furchtbaren Gewitter begleitet. An vielen Orten wurde der Erdboden so stark erschüttert, als ob ein Erdbeben da war. Die Blitze erleuchteten die Nacht tageshell. Gleich beim Ausbruch des Cyklons erschien eine trichterförmige Wolke am Horizont im Südwesten, sich herablassend, riß sie Häuser und Bäume und alles, was ihr in den Weg kam, mit sich fort. Die vom Sturm angerichtete Verwüstung ist furchtbar. Ein dreiviertel englische Meilen breiter Strich Landes liegt verödet da. In gerader Linie durchmaß der Cyklon 30 englische Meilen. In Oakwood blieb kein Haus stehen. Während eines Sturmes, der in Cairo, Illinois, ausbrach, schlug ein Dampfbarkboot um. 13 Personen ertranken. Der Schaden der Milwaukee-Eisenbahn beläuft sich auf 125 000 Doll.

Quittung.

Für die im Ausstande befindlichen Arbeiter gingen ein:

Bereits quittiert	20 896,69	M.
Aus Rheda, Liste 268 (3. Rate)	—,55	„
N. N.	10,—	„
Liste 294 (3. Rate)	7,—	„
Liste 184 (2. Rate)	3,—	„
Liste 245 (3 Rate)	4,20	„
Summa	20 921,44	M.

Weitere Beiträge sind dringend notwendig.

Bruno Schumann, Vorsitzender des Gewerkschaftskartells

Briefkasten der Redaktion.

F. G. Bielefeld ab früh 5,53, Herford an 6,13, ab 6,17, Altenbeken an 8,0, ab 8,13, Paderborn an 8,36. Der Preis ist 1,80 Mk.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Gewerkschafts-Kartell.
Montag, den 1. Juni, abends 8½ Uhr:
Sitzung
beim Wirt **Kahl** am Kesselbrink. [1440
Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

Theater
am Sonntag, den 31. Mai 1896, im Etablissement des Herrn **C. Israel, Central-Halle.**
Zur Aufführung gelangt:
HEIMAT.
Schauspiel in 4 Akten von Herm. Sudermann. [1404
Von 4 bis 7 Uhr: **Grosses Konzert.**
Anfang des Theaters präzise 7½ Uhr.
Alles nähere durch die Zettel.
Es ladet ein **Der Theaterklub „Vorwärts".**

H. Ronsieck, Bürgerweg.
Morgen, Sonntag: 897
Garten-Konzert.



Wo gehen wir Sonntag hin?
Zum **Volksfeste**
bei **Rud. Pottkamp,** Altenschildescherweg,
da giebt es Vergnügen aller Art, **Karussellbelustigung, Schießbuden, Kaspar-Theater u. s. w.,** sowie
!Großes Tanzkränzchen!
Anfang 4 Uhr. [1424*
Es laden freundlichst ein **Rud. Pottkamp u. die Besitzer.**

Restaurant zum Siegfried, Siegfriedstraße.
Sonntag, den 31. Mai:
Musikal. Unterhaltung mit Tanz.
Anfang 4 Uhr. — Entree frei. [1435

F. Risch, Gr. Kurfürstenstraße 57.
Sonntag, den 31. d. M.:
Frei-Konzert mit Tanz.
Entree frei. [1425*

Sonntag, den 31. Mai:
Großes Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr. — Orchester 5 Mann. [1422*
Es ladet ergebenst ein **Ernst Weber,** Siechenmarschstr.

Geübte Einsatznäherinnen
in und außer dem Hause **suchen**
L. & J. Hirschfeld, Schulstraße. 1402*]

An- und Verkauf
getragener
Herren- u. Damengarderobe.
Anzüge nach Maß.
F. Wulf,
1119] Kreuzstr. 10.

Arbeiterhemden, Sportsvorhemde, Strickwolle
empfiehlt billigst 1411*
August Hey, Bleichstraße 66.

unserm Freunde und Kollegen **August Plaß,** Heeperstr. 76, zu seinem heutigen 26. Wiegenfeste ein Donnerknallendes, von der Dürkoppschen Bude bis zur Heeperstraße nie verhallendes [1431*
Lebehoch!
August giest du ock dat Fätken, wie kurmt olle, die 6 Schmorbrüder.

Amme
gegen hohen Lohn sucht [1418*
Frau Tappe, Bielefeld, Güsenstr 13.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die reiche Blumenspende bei der Beerdigung meines lieben Mannes sagen wie allen, namentlich den Gerbern der Firma Fr. Möller Brackwede, unsern innigsten Dank [1437
Frau Kolleck u. Sohn.

Todes-Anzeige.

Am Donnerstag Nacht entschlief nach längerem Leiden unser guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel u. Bräutigam der Tischler

Wilhelm Zimmeck

im Alter von 25 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Bielefeld, den 29 Mai 1896.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 31. Mai, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Friedrichstr. 2, aus statt. 1436*

Anderweitiger Unternehmungen halber

Vollständiger Ausverkauf

meines Herren-Konfektions- und Maß-Geschäftes.

Mein mit allen Neuheiten reich assortiertes Lager, wie bekannt nur aus den besten und gediegensten Fabrikaten bestehend, wird, um rasch damit zu räumen, größtenteils zu Einkaufspreisen, ältere Gegenstände erheblich unter Einkaufspreisen abgegeben.

1323]

Die Anfertigung sämtlicher Herren-Garderoben nach Maß erleidet keine Unterbrechung, und sind die Preise hierfür, dem Ausverkauf entsprechend, **enorm billig** gestellt.

Es bietet sich dem geehrten Publikum von Bielefeld und Umgegend wohl selten wieder eine gleich günstige Gelegenheit, seinen Bedarf so **gut** und **billig** einkaufen zu können.

Verkauf nur gegen Barzahlung. Auswahlsendungen werden nicht gemacht. Ladeneinrichtung ist zu verkaufen.

Obernstrasse 32 Christian Bächler Obernstrasse 32.

Tivoli.

Zum Feuerwehr-Verbandsfeste

Großes Volks-Fest.

Nachmittags 4 Uhr: **Grosses Garten-Konzert** und **Kinderbelustigungen.**

Nachher:

FEST-BALL

im großen Saale. — Musik der Brackweder Kapelle.

Hierzu ladet freundlichst ein [1438

H. Wellmann.

Dem geehrten Publikum von Bielefeld und Umgebung halte ich meine Lokalitäten zur gefälligen Benutzung bestens empfohlen. Im Sommer bietet mein schattiger **Garten**, sowie die aufs feinste dekorativ ausgestattete **Veranda** einen sehr angenehmen Aufenthalt. Für Unterhaltung der Kinder ist ebenfalls gesorgt; morgen, Sonntag, findet gleichzeitig die **Einweihung** meines aufs bequemste eingerichteten **Kinder-Karussells** statt.

Den verehrlichen Vereinen und Gewerkschaften empfehle ich meine Lokalitäten zur Abhaltung von Versammlungen und Vergnügungen jeder Art.

Biere in bekannter Güte aus der Herforder Brauerei Felsenkeller und ff. **Münchener Spatenbräu.**

Hochachtungsvoll **D. O.**

Konzert-Haus „Kulmbacher Bierhalle"
Marktstrasse 11. [1432

Heute, **Sonnabend**, und morgen, **Sonntag**:

Abschieds-Konzerte

dieser Saison

der weltberühmten Tyroler Konzertsänger-Gesellschaft

Lechner - Hepperger aus dem Unter-Innthale.

5 Damen und 3 Herren in ihren National-Kostümen.

Heute Abend von 8 bis 11 Uhr.

Morgen, Sonntag, drei Konzerte

wie bekannt: **Frühschoppen 11½ bis 1½ Uhr, nachmittags 4 bis 7 Uhr, abends 8 bis 11 Uhr.**

Hierzu ladet freundlichst ein **G. Bansmann.**

ff. Hammer Tafel- und Kulmbacher Exportbier.

Seegers Konzert-Saal,

18 Obernthorwall 18. 1434

Morgen, Sonntag **Abschieds-Konzert**

des weltberühmten

Damen-Künstler-Ensembles, Dir. F. Söhnge,

und des hier so beliebt gewordenen

Gesangshumoristen und Komikers Julius Möhring

mit seinen Originalvorträgen.

Zu diesem Schluß-Konzert ladet ergebenst ein

Aug. Seeger.

Am Sonntag Abend findet vor meinem Hause **grosse Illumination** von 3000 Flammen statt.

Musikhalle

Carl Drees, Güsenstrasse 16.

ff. Isenbecker Lager- und **Pilsener Bier**
¼ Liter 10 Pfg. ¼ Liter 15 Pfg.

Isenbecker Dunkles, ¼ Liter 10 Pfg. **Grätzer Rauchbier,** Glas 30 Pfg.

Gute Weine. 920

Vollständig neu renoviertes Billard.

L. Krob, Schildescherstraße Nr. 1.

Sonntag, 31. Mai: **Großes Tanzkränzchen.**

Anfang 4 Uhr. [1428*

Neu eingetroffen

kommen in ganz bedeutender Auswahl

große **Gelegenheitsposten** in

Kleiderstoffen,

Elsässer, Greiz-Geraer und Glauchauer Fabrikate,

Mohair, Alpaccas, Creponnes, Lenos etc.,

sowie große Posten der neuesten

Waschstoffe

in Rips, Battist, Zephir, Plissestoff 2c.

zu unerreicht billigen Preisen

zum Verkauf. [1423

Spezial-Reste-Geschäft

Niederstr. 6 I. Etage. **M. Strauss** Niederstr. 6 I. Etage.

Einen Posten feiner weißer und crême

Gardinen

den ich unter Preis einkaufte, gebe ich in der Zeit **von heute bis zum 8. Juni cr. 30—50 pCt. unter wirklichem Werte ab.** 1427

Bielefeld, den 30. Mai 1896.

Bernard Wolf.

Die Photographische Anstalt

von **Fritz Meinhardt**

Obernthorwall 31

liefert **künstlerische Bilder** in sauberster Ausführung.

Von jeder Aufnahme wird ein Probebild geliefert, event. die Aufnahme unentgeltlich wiederholt, wodurch weitgehendste Garantie für Güte der Bilder.

Größere Bilder entsprechend billig.

919

Kochmaschinen

in **größter Auswahl, feinster Ausführung,** bei **vorzüglichster Qualität,** empfiehlt zu **billigsten Preisen.** [1372

Adolf Heine.

Gebrauchte Herde gebe zu jedem annehmbaren Preise ab.

Pelzsachen

werden während des Sommers gegen

Mottenschaden

zum Aufbewahren angenommen und gegen

Feuersgefahr

versichert. [1426

Heinr. Hehner.

Spazierstöcke, 1360

ganz neue Muster, in großer Auswahl, extra billig, bei

G. Slomke,

Kronen- u. Webereistr.-Ecke.

Zur Aufnahme von

Feuer-Versicherungen

Lebens- u. Unfall-Versicherungen

sowie **Vieh-Versicherungen**

empfiehlt sich [948

Adolf Lubs,

Gadderbaum, Gütersloherstr. 64c.

Geübte [1429*

Einsatz-Näherinnen

bei hohen Löhnen für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

S. Stern & Sohn

Gehrenberg 33.

Arb.-Bild.-Verein

Sonntag, den 31. d. Mts.:

Großes 1408*

Freikonzert mit Tanz.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ein **W. Vogt.**

Hochzeits-Einladungen

liefert schnell, sauber und billig

Buchdruckerei der „Volkswacht"

W. Fohrmann, Webereistraße.

Sonntag, den 31. Mai:

Großes Tanzkränzchen!

Anfang 4 Uhr nachmittags. [1421*

Gambrinus-Halle.

Sonntag, den 31. Mai:

Großes Frei-Konzert mit Tanz

wozu ergebenst einladet [1433

Rud. Wüstefeld, Bürgerweg 14.

Senkers Garten, Herforderstraße.

Am Sonntag, den 31. Mai: Große Frühlings-Feier

Frei-Konzert und Karussellbelustigung

— Anfang 3 Uhr —

wozu ergebenst einladet [1420*

Carl Senker.

Hellingskrug.

1430* **Sonntag, den 31. Mai:**

Großes Dampf-Karussell.

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Besitzer.**

Bielefelder Sanitäts-Molkerei

Bahnhofstraße 40

neu eröffnet

empfiehlt ihre **Molkerei-Produkte** und bittet um Zuspruch.

1439

Hierzu eine Beilage.